

HINTER DER MASKE DIE INNEREN BARRIEREN ÜBERWINDEN

Besuch beim Neustadter Workshop-Wochenende mit dem kanadischen Improtheaterprofi Steve Jarand – Teilnehmer aus der ganzen Republik

VON UNSEREM MITARBEITER
MICHAEL BOPP

► Eine Frau streift sich eine Maske aus Pappmaché über den Kopf. Ein Mann hält ihr einen Spiegel vor. Die Frau verfällt spontan in Panik, zieht den Kopf ein, stößt angstvolle Laute aus. Die Züge der Maske sind zwar nicht gerade schön, und die Augenhöhlen sehr tief und deswegen vielleicht etwas bedrohlich – aber Panik? „Nicht ich hatte Panik, die Maske verspürte Panik“, klärt Antje aus Heidelberg das Missverständnis des nicht Eingeweihten.

Masken mit Eigenleben und betont körperliche Schauspielkunst gab es am Wochenende im „Wespennest“, dem Veranstaltungsraum über dem Wirtshaus „Konfetti“ in Neustadt. Jule Becker, Mitglied des Kulturvereins „Wespennest“, hatte einen Workshop mit dem bekannten Theaterdozenten Steve Jarand organisiert. Zwölf Kursteilnehmer waren aus ganz Deutschland angereist, um bei dem international tätigen Kanadier mehr über Improvisations- und Maskentheater zu erfahren.

Am Freitagabend kommen die zwölf Maskentheaterinteressierten in Neustadt an. Im „Wespennest“ ist

der Tisch gedeckt, und es herrscht eine entspannte Atmosphäre. Man kennt sich größtenteils von früheren Workshops, kennt auch den sympathischen Theaterprofi Steve Jarand, der stets lächelnd auf Englisch den Sinn hinter dem Spiel mit den Masken erklärt: „Die meisten Menschen haben ganz viele innere Barrieren in sich. Die nehmen sie auch mit auf die Bühne und werden von diesen gehindert, etwas von sich selbst zu zeigen“, erklärt der Kanadier. Nach seinem Studium in Calgary reiste er durch die Welt und lernte – vor allem in Afrika und Südamerika – den Umgang verschiedener Kulturen mit Masken kennen: „Wobei meine Arbeit jetzt aber nichts mit diesem kultischen, ritualisierten Maskenspiel zu tun hat.“

1987 schloss er sich der Improvisationstheatergruppe „Loose Moose“ in Kanada an. Die Gruppe, deren Name übersetzt „wild gewordener Elch“ bedeutet, wurde von Keith Johnston gegründet und geleitet, der als Erfinder des „Theatersports“ gilt, worüber er mehrere Bücher veröffentlicht hat und selbst doziert. Im Vergleich zum klassischen Sprechtheater mit einem Dramentext als Vorlage für Handlung und Personal, lebt Improvisationstheater von der Spontaneität und Kreativität der Mitspieler: Das Publikum gibt



Spontane Gesten können auch daneben gehen: Der Maskenworkshop mit Steve Jarand (rechts) soll den Freunden des Improtheaters deshalb helfen, psychische Blockaden abzubauen.

—FOTO: LINZMEIER-MEHN

durch ein Stichwort ein Thema vor, und die Akteure auf der Bühne müssen eine Szene dazu improvisieren. Bei der Untergattung „Theatersport“ treten mehrere Gruppen mit ihren Szenen gegeneinander an. „Diese Art von Theater lebt vor allem von der körperlichen Seite des Spiels“, sagt Jarand.

Doch gerade dieses körperbetonte Spiel wird von den psychischen Barrieren der Schauspieler behindert. Das Risiko, bei einer Geste, die spontan ausprobiert wird, schlecht auszusehen, ist hoch. Deswegen verharren die Akteure oft in körperlichen Abläufen, die sie beherrschen und versuchen nichts

Neues. „Talent bedeutet aber, dieses Risiko einzugehen“, meint Jarand.

Und wozu die Masken? „Mit der Maske auf dem Gesicht fühlen wir uns sicherer, weil es nicht wir sind, die da auf der Bühne stehen, sondern die Maske“, lacht Jarand. „Die Leute werden mit den Masken viel risikobereiter

und lockerer. Und das können sie im Idealfall dann für ihr Improvisationsspiel ohne Maske einsetzen.“

Susanne aus Braunschweig, von Beruf Kunstlehrerin, interessiert sich für diese Theaterform als Theater der Bilder: „Ich habe schon einen Workshop bei Steve besucht und habe dort auch eine eigene Maske hergestellt, die funktioniert. Von diesem Wochenende erwarte ich mir jetzt eine Fortführung des ersten Workshops und Praxis für meine Maske“, erklärt sie.

Sonntags, am Ende des Workshops, sitzen die Teilnehmer als Publikum um einen Tisch, an dem zwei von ihnen gerade eine Szene improvisieren: „Man sieht bei einigen über das Wochenende schon eine Entwicklung“, resümiert Dozent Steve Jarand, „sie wagen mehr mit ihren Körpern“. Auch Susanne ist begeistert und sieht ihre Erwartungen erfüllt: „Wir hatten tolle Übungen und überraschende Entwicklungen, gerade bei der Maskenarbeit. Vor allem die Szene von Antje hat uns alle beeindruckt“, sagt sie mit Blick auf die eingangs geschilderte Episode. „Diese spontane Panik, die die Maske spürte, war beeindruckend. Dabei sieht die Maske, wenn sie so auf dem Tisch liegt, gar nicht danach aus.“